

Rassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelseitige Reflektionszeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 55.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 11. Mai 1915.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Bahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Mai, vormittags. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände. Der Feind verlor bei diesem Kampf gestern 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung dieser Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südlich des Allwaldes errungenen Geländegewinn. Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Fochtale, wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe südlich von Szodow und östlich von Rosini endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.

Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Prasny wurden russische Teilangriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesem Kampfe blühten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten Truppen. Der Feind ist dort in schnellstem Rückzuge nach Osten. Nur an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihm stand.

Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über Jastolka vor, vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen bereits mit den aus der Karpathenfront westlich des Lupkapasses vor den dicht auf folgenden Verbündeten im schnellsten Rückzug befindlichen russischen Kolonnen zusammen.

Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Mai, vormittags. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Zeebrücke brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken.

Auf dem größten Teile der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maashöhen — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampfe kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrück, beiderseits des Fochtales nach stundenlangem Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in den Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern, von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen, in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislok in Gegend Krasno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen

bis auf etwa 70 000 gestiegen

sein dürfte. 38 Geschütze, darunter 9 schwerer abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 8. Mai. Am 7. Mai wurde vor Zeebrücke der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgefetzten Rettungsboote im Stich zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootsbemannungen des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrücke gebracht, im ganzen 7 Offiziere 48 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere Ostseestreitkräfte den Angriff durch Beschließung von See aus unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs
Behnk e.

WTB London 8. Mai. (Nichtamtlich). Das Reuterbüro meldet: Die Torpedierung der „Lusitania“ erfolgte gestern mittag 12.33, nach einer anderen Meldung 2.15 Uhr. Das Schiff blieb noch 20 Minuten flott. Passagiere und Bedienung zählen zusammen 1900 Personen. Nach einem anderen Bericht 1978 und zwar 290 1. Klasse, 663 2. Klasse, 361 3. Klasse und 665 Mann Besatzung. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen werden. Nach einer Meldung der Admiralität wurden 5—600 Ueberlebende in Queenstown an Land gebracht. Viele mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Viele starben. Auch in Kingsale ist eine Anzahl von Passagieren gelandet worden. Der Flottenadmiral von Queenstown sandte eine Anzahl kleiner Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Mai, vormittags. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seinen stark befestigten Stellungen zwischen Fortuin-Vielte und Oshelwel-Ypern heraus und nahmen die Orte Freenberg und Valorenhoeck und setzten uns in den Besitz wichtiger, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschenden Höhenzüge. 100 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden gefangen genommen. Französische Angriffe westlich von Lievie nordöstlich der Loretohöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La-Bassee and Vitry östlich Arras wurde ein französisches Flugzeug von uns zum Landen gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelwetter unternommener Teilangriff östlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. In den Argonnen zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Libau haben wir große Lager von Kriegsmaterial beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffengattungen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere Truppen gegen diese der Stadt vorgeschobenen Stellungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde die Vernichtung eines russischen Bataillons erreicht und die Bahn Wilma-Scowlo gründlich zerstört.

Am Njemen bei Sredniki griffen wir die verprengten Reste von 4 russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rosienie geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilika wurden mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes, überschreiten die Truppen des Generalobersten von Mackensen nach Kampf den Wislok zwischen Besko (östlich Rzmanow und Frysctok.)

Vor dem Druck östlich und nördlich Kutno der Verbündeten, weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mecolabork-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen steigert sich fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

„Lusitania“.

Die „Lusitania“ in den Grund gehöhrt. Das ist eine Meldung, die maßloses Entsetzen bei vielen Tausenden erregen muß. Ein Riesenschiff der englischen Handelsflotte von über 31 000 Tonnen, einer der berühmtesten Schnelldampfer des englisch-amerikanischen Passagierdienstes, ein Schiff voller Menschen, die mit dem Krieg nichts oder nur wenig zu tun hatten, ist einem deutschen Torpedo zum Opfer gefallen und gesunken.

Ein deutsches Kriegsfahrzeug hat das Schiff versenkt. Es hat seine Pflicht getan! Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kaufschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden. Das war der erste Abschlag der amtlichen Ankündigung des deutschen Admirals vom 4. Februar. Wer dieser Gefahr trotzt, hat nicht das Recht, über das Unglück zu klagen, das ihm dabei zustoßt.

Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Seebampfer, mit Geschützen armiert; außerdem hatte sie, wie einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung. Ihre Eigenlimer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte.

Zur Torpedierung der „Lusitania“ erinnert der „L.-Anz.“ daran, daß sich das Schiff Anfang Februar aus Furcht vor einem deutschen Angriff nicht scheute, zum Mittel der amerikanischen Flagge Zuflucht zu nehmen. Das Schiff gehörte dem Feind, es brachte uns Schaden und es war unseren Geschossen verfallen. Der Feind und alle Welt war gewarnt und wer es wagte, sich dem Schiffsraum anzuvertrauen, der spielte um sein Leben! Die Fabel, daß die deutschen Unterboote dem schnellfahrenden englischen Riesenschiff nichts anhaben könnten, ist zerronnen. Es giebt keinen Handelsdampfer, der schnell genug wäre, unseren Torpedos entrinnen zu können. Unsere Matrosen wissen so gut zu zielen, so genau zu berechnen, daß dieser schnellste englische Dampfer, der mit staatlicher Unterstützung von Cunard-Linie gebaut worden ist, um den deutschen Schiffen das „Blaue Band“ der atlantischen Schifffahrt zu entreißen, sich dem todbringenden Geschoss nicht zu entziehen vermochte. Das schnellste, und nahezu größte englische Schiff konnte aufgefischt, gefunden und vernichtet werden.

Bestürzung in London.

London, 8. Mai. (Tel. Rtr. Frkt.) In London hat das Versenken der „Lusitania“ große Erregung und Bestürzung hervorgerufen, da es für unmöglich gehalten wurde, daß ein Schiff von der Schnelligkeit der „Lusitania“ gefahren ausgefetzt sein könne.

Bank in New York.

London, 8. Mai. (Tel. Rtr. Frkt.) Reuter meldet aus New York: Auf der Börse rief die Katastrophe der „Lusitania“ große Erregung hervor. Es trat ein allgemeiner Preissturz ein. Der Bericht schlug in Washington wie eine Bombe ein. Die offiziellen Kreise erwarten mit Beforgnis die Berichte über die uns Leben gekommene Amerikaner.

Amsterdam, 8. Mai. (Tel. Rtr. Frkt.) Nach Meldungen aus London sind 658 Ueberlebende der „Lusitania“ und 45 Leichen an Land gebracht. Im ganzen waren 2160 Personen an Bord. Die Mehrzahl der Offiziere kam ums Leben. Unter den umgekommenen befinden sich viele weibliche Passagiere in der zweiten Klasse und ungefähr 40 Kinder von weniger als einem Jahre. An Bord waren außer der Besatzung 188 Amerikaner, darunter Alfred Vanderbilt, Theaterdirektor Charles Frohmann, Kunstsammler Hughau, 956 Engländer und 109 Passagiere anderer Nationen.

Das Schiff soll eine Ladung im Werte von 11 Millionen Mark an Bord gehabt haben. Außerdem Goldbarren im Werte von 200 000 Pfund Sterling.

Blünderung deutscher Läden in Liverpool.

London, 9. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Die wegen des Unterganges der „Lusitania“ erregte Menge hat in Liverpool eine Reihe deutscher Läden (Fortsetzung auf Seite 4.)

Der Zusammenbruch.

Die russische Botchaft in Paris gibt bekannt, daß die Tagesberichte von Berlin und Wien über den angeblich über die Russen in Westgalizien davongetragenem großen Sieg keineswegs der Wirklichkeit entsprechen. Die in den dortigen Gegenden stattfindenden Kämpfe gestalteten durchaus nicht, von irgendwelchen Eroberungen, selbst Teilerfolgen, die von den Österreichern, Ungarn und Deutschen erzwungen seien, zu sprechen. Herr Nikola Mikolajewitsch, der die Niederlage bei Tannenberg und die zweite Masurenschlacht nicht als Erfolg der Deutschen betrachtet hat, wird natürlich auch jetzt der Welt seinen Zusammenbruch verschweigen. Er wird so lange schweigen — bis nichts mehr zu verheimlichen ist. Aber die Welt laßt nachgerade über sein Schicksal, das ihm erlaubt, nach einem solchen Zusammenbruch, wie er ihn jetzt in Westgalizien erlebte, noch die Erfolge der Verbündeten zu bestreiten.

In der Gegend nördlich und nordöstlich von Rey-Sandel, wo schon vor Monaten heftige Schlachten der in Westgalizien stehenden Heere stattfanden, ist es unserem Heere gelungen, eine riesige allerersten Ranges zu vollbringen, die für den Ausgang des Krieges mit Rußland von ungeheurer Tragweite ist. Die russische Front ist hier mehrfach durchstoßen, und es trat sich nur, wie die Kämpfe hier in Zukunft verlaufen werden. Der eiserne Ringel, der von dem russischen Heere zum Schutze des Landes von der Dnieper bis nach Bessarabien gebildet wurde, ist zerbrochen. 1000 Kilometer betrug in runden Zahlen die Front, die durch ihre Festigkeit alle Umgehungsversuche ausschloß und auf beiden Seiten zu schweren und verlustreichen Frontkämpfen zwang, die unter großen Opfern eine Entfaltung ermöglichten. Es war darum besonders in den letzten zwei Monaten von Anfang März an das Bestreben der Russen, durch Einleitung ungeheurer Menschenmassen an der Karpathenfront die österreichischen Linien durchbrechen zu können.

Das Bestreben scheiterte an der überwindlichen Festigkeit der verbündeten deutschen und österreichischen Armeen. Zugleich wurde es noch auf andere Weise ein Verhängnis des russischen Heeres. Die gewaltigen Verluste in den Karpathen zehrten alle russischen Reserven auf, so daß neue starke Kräfte von den Russen nicht mehr an bedrohte Stellen geworfen werden konnten. Man behauptet also mit Recht, daß der russische Menschenschlag tatsächlich hingelegt ist. Zwar hat vor einigen Tagen der russische Kriegsminister Suchomlinow dem Petersburger Vertreter des „Welt Pariser“ erwidert, zu erklären, daß Rußland noch mehrere Millionen Soldaten beworfen hat und diese Zahl auch noch erhöhen kann. Diese Erklärung ist zweifellos richtig, und niemand hat sie auch im entferntesten vor ihrer Abgabe angezweifelt. Kein Mensch hat geglaubt, daß Rußland jetzt überhaupt keine Soldaten mehr hat, sondern jeder weiß, daß an der ungeheuren Front immer noch Millionen stehen. Aber es ist etwas anderes, ob noch viel Soldaten da sind, oder ob Rußland noch die Übermacht hat. Diese hat es aber nicht mehr. Die russische Übermacht, die überhaupt allein die entfernte Möglichkeit eines Sieges hatte aufkommen lassen, ist dahin.

Auch die Bemerkung des Kriegsministers, daß Rußland noch unausgebildete Reservisten besitzt, ist ebenso zu beurteilen. Ein Volk von 160 Millionen hat natürlich immer noch einige Reservisten. Entscheidend ist dabei allein die Tatsache, daß es bei weitem nicht mehr genug Reservisten besitzt, daß jeder Mann bereits in Rußland mit Gold aufgewogen wird, und daß das Land, das früher unbedenklich Hunderttausende geopfert hat, heut jeden Mann schonen will und muß. Auf der Front Gromnik-Gorlice-Malastom, wo der Durchbruch geschah, konnte Rußland nicht mehr genügend Reservisten zur Ertringung des Sieges oder Abwehr des Durchbruchs einlegen. Nun sind die Frontkämpfe und Stellungskämpfe durch Bewegungskämpfe abgelöst. Die Russen mußten nach unserem Generalstabbericht einen schleunigen Rückzug antreten. Die Karpathenarmee Rußlands hat nicht mehr das eiserne Rückgrat, das ihr früher die geschlossene Front verlieh.

Das seltsame Licht.

Erzählung von E. Fröh v. Starfegg.

Nach einer Weile fragte der Inspektor: „Sind Ihnen Baron Mons anvertraut, ob er nur durch das Unwöhnliche der Erscheinung beunruhigt wird oder bringt er das rote Licht mit andern Vorgängen in Verbindung?“
Dr. von Bergheim zuckte die Schultern! „Ich weiß es nicht.“ sagte er zögernd, „Ich glaube, daß er ganz bestimmte Vermutungen hinsichtlich der seltsamen Erscheinung hat.“
„Ja, hat denn nun der Baron oder haben Sie, Herr Doktor, nicht den Versuch gemacht, wenigstens zu ergründen, wie dieses seltsame Licht zustande kommt?“
„Aber selbstverständlich! Wir beide haben unsere Diener ins Vertrauen gezogen.“
„Das war unklug,“ entfuhr es dem Inspektor, „aber es läßt sich nun nicht mehr ändern. Bitte, berichten Sie weiter.“
„Sie müssen sich die Lage meiner Grundstücke vergegenwärtigen. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß von der breiten Seepromenade die Hauptstraße bis an den Gebirgszug führt, etwa in ihrer Mitte zweigt die Neue Straße ab und führt fast schnurgerade ebenfalls bis zum Gebirge. In diesem Dreieck, das heißt also, beareitet vom Gebirge, von der Hauptstraße und der Neuen Straße, liegen meine sämtlichen Villen. Das Haus, in dem wir uns befinden, liegt an der Hauptstraße, die Villa „Margarete“, die der Generalkonsul Edthe bewohnt, liegt an der Neuen Straße, und die Villa „Traumstein“, in der Baron Mons sein Heim hat, lehnt sich unmittelbar

an das Gebirge. Mitten in diesem Dreieck, auf einer kleinen hügeligen Tannenschönung, erschien nun das seltsame Licht, dergestalt, daß man es wohl von allen drei Häusern, nicht aber von der Straße aus sehen konnte.“
„Auf dem von Ihnen soeben geschilderten Grundstück liegt kein anderes Haus?“
„Rein! — Doch ja! Dort, wo die Neue Straße in das Gebirge führt, habe ich vor mehreren Jahren ein kleines Terrain verkauft.“
„An wen?“
„An den Beauftragten eines Petersburger Banthaus.“
„Und der hat es bebaut?“
„Ganz recht.“
„Und bewohnt es auch jetzt, nicht wahr?“
„Rein, das kleine Gebäude im Schweizerstil ist in dieser Saison an einen Grafen Feldern vermiethet.“
Inspektor Wallace hatte während dieser Zeit einige Notizen gemacht. Jetzt blickte er auf und fragte:
„Graf Feldern, was für ein Adel ist das?“
„Ich bedauere sehr, ich kenne leider den Gotha nicht.“
„War Graf Feldern schon in früheren Jahren hier?“
„Soweit ich mich erinnere, nicht.“
„Und Sie meinen, daß man auch dort von der Villa aus das rote Licht hätte beobachten können?“
„Selbstverständlich.“
„Was haben Sie nun mit den beiden Dienern zur Ergründung des Rätsels unternommen?“
„Wir legten uns Abend für Abend ab-

Unsere siegreichen Truppen bedrohen sie auf ihrem rechten Flügel sehr schwer. Auch der linke Flügel der russischen Heeresarmee ist durch den Durchbruch stark bedroht. Hier kommt dazu, daß unser Vorrücken auf Mitau im Norden große Bedeutung gewinnt. Die Entscheidung der großen Schlacht im Osten, die bereits seit Monaten wüthet, ist somit durch unseren jüngsten großen Sieg näher gerückt und zu unseren Gunsten beeinflusst worden.
Und niemand weiß das besser als die führenden Kreise in Petersburg; denn alle Nachrichten, die über Schweden zu uns gelangen, lassen ja erkennen, wie der russische Miesenkrieg an allen Fronten unter den deutsch-österreichischen Schlägen erlitten. Freilich, noch muß das Barents-Widerstand leisten, weil es noch immer an die Erfüllung der englischen Versprechungen glaubt — und auf die Neutralen rechnet. Aber seine Kräfte sind erschöpft. Das Menschenmaterial, das die ersten Schlachten in Ost-Breuen und Galizien schlug, ist nicht mehr. Der Ersatz ist schwer zu beschaffen und nicht kriegsgewohnt. Waffen und Munition werden knapp, und was die Hauptfrage ist, das russische Volk verliert wie die Armee die Spannkraft. Wir haben also allen Grund, auf unseren endgültigen Sieg über Rußland zu hoffen. (Semler's D. R. L. B. 22.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Der Verlust der „Lufstania“.

Das stolze England zittert. Mit überlegener Ironie hatten Liverpooler Schiffsreisende die Besorgnis verlaßt, daß die aus Amerika kommende „Lufstania“, eines der schönsten und größten, als Dampferausgestatteten englischen Handelschiffe verentet werden könne. Nun hat ein deutsches U-Boot die Antwort gegeben. Die englische Flotte konnte das Riesenschiff nicht vor dem Torpedo eines kleinen deutschen Bootes schützen. Immer mehr muß die Welt erkennen, daß Englands Herrschaft auf der See ein Spuk war, der nun in der harten Wirklichkeit wie Nebel vor der sieghaften Sonne verinnt.

Ein magerer Trost für England.

Zu den letzten Kämpfen in Flandern schreibt die „Westminster Gazette“: Wir müssen den Verlust von Stellungen beklagen, die wir monatelang inne gehabt hatten, aber der große Vorsprung der Front war eine stets gleichbleibende Gefahr für uns; die neue Stellung brachte uns bedeutende militärische Vorteile. — Herr French, der sonst so bereite englische Feldmarschall, aber weiß nichts Neues. Er meldet (nachdem seine Front wieder weiter verkleinert und zurückgedrängt worden ist): An der englischen Front nichts Neues, außer der Wiedergewinnung einiger verlorener Laufgräben durch uns beim Hügel 60. Die Operationen dauern fort. Weder dort noch anderswo zeigt der Feind Neigung anzugreifen. (4)

Yepelinangst in London.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet indirekt aus London: Infolge eines in der Presse als bevorstehend bezeichneten Yepelin-Angriffs auf London wurden auf Befehl der Regierung sämtliche Leuchtfeuer der englischen Docks bis auf weiteres gelöscht. Die Straßenbeleuchtung Londons ist mit Ausnahme von 52 namentlich bezeichneten Hauptverkehrsstraßen vorübergehend eingestellt.

Der Rückzug der Russen.

Allem Anschein nach rechnet man in russischen Hauptquartier, obwohl man die Niederlage in Westgalizien nicht eingesteht, mit weiteren Rückzügen. Wenigstens wird über Krakau gemeldet: Der russische Kommandant von Brzemska hat angeordnet, daß die Verwundeten und Kranken aus der Fregung in das Innere Rußlands gebracht werden sollen.

Botha in Deutsch-Südwestafrika.

Das Reiterbureau meldet aus Kapstadt, daß General Botha den Eisenbahnnotenpunkt Karibib nebst den Stationen Johann-Albrechts-Höhe und Wilhelmstal besetzt habe. — Aber die Besetzung von Karibib meldet Botha: Karibib wurde nach einem heftigen Kampf von 85 Meilen besetzt. Die Truppen der Union hatten seit der Einnahme von Oshimbingue am 3. Mai keine Verluste. Während Botha vorrückte, ist das südafrikanische Geniecorps damit beschäftigt, die Eisenbahnlinie Smapopmund-Dingua-Karibib breiter zu machen, um sie an die breitere Linie nach Windhuk anschließen zu können. 70 von Schützungsweite 120 Meilen sind bereits fertig. Botha berichtet noch, daß die geringste Strecke, die in fünf Tagen von einigen Truppen zurückgelegt wurde, 190 (englische) Meilen beträgt. Einige Brigaden legten viel bedeutendere Entfernungen zurück.

Kredithilfe im Kriege.

Der plötzliche Ausbruch des Krieges hat nicht nur bei vielen Geldbesitzern, sondern wegen der erschwerten Lebensbedingungen auch in weiteren Kreisen das Bedürfnis nach Geldkredit gesteigert. Deshalb sind von Reich in Anlehnung an die während des Krieges 1870/71 gemachten Erfahrungen sogenannte „Darlehnskassen“ geschaffen worden. Diese Kassen sind zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes an die über das ganze Reich vertheilten Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen angegliedert. Vorhin sind also die Anträge auf Gewährung von Darlehen zu richten.

Jede Darlehnskasse durch die Kasse setzt voraus, daß der Antragsteller Sicherheit leisten kann. Als Sicherheit wird nur zugelassen: die Verpfändung gewerblicher Erzeugnisse, die Verpfändung von inländischen Wertpapieren (wozu Hypotheken nicht gehören), sofern sie seit verjährt sind, auf den Inhaber lauten und an den deutschen Börsen bei Ausbruch des Krieges zum Vorkaufhandel zugelassen werden, die Verpfändung gewisser anderer inländischer und auch ausländischer Wertpapiere, die die Hauptverwaltung der Darlehnskassen für beliehbar erklärt hat.

Diese Übersicht zeigt schon, daß persönliche Sicherheiten, also z. B. Stellung von Bürgen, zur Inanspruchnahme des Kredites nicht ausreichen. Freilich werden viele Kreditbedürftige und Kreditwürdige nur in der Lage sein, Sicherheit durch Bürgschaften zu geben. Diesen bleibt nichts übrig, als auf den Kredit der Darlehnskassen zu verzichten. Derartige Kreditbedürftigen kann nur geraten werden, sich privaten Wirtschaftsvorständen, Beamtenvereinen usw. als Mitglied anzuschließen, die ja vielfach Darlehen auf Grund eines Personalkredites gewähren.

Die Höhe des Darlehns hat die Kassenverwaltung nach freiem Ermessen zu bestimmen. Nur bei Sicherstellung durch gewerbliche Erzeugnisse ordnet das Gesetz an, daß diese in der Regel bis zur Hälfte, ausnahmsweise sogar bis zu zwei Dritteln ihres Schätzwertes beliehen werden dürfen. Selbstverständlich hat der Kreditbedürftige in keinem Falle einen Anspruch auf Gewährung eines Darlehns. Selbst wenn er also die verlangten Sicherheiten geben kann, darf die Kasse doch seinen Antrag ablehnen. Denn trotz der Singsänge von Sicherheiten bleibt der Kasse die Mäßigkeit offen, zu prüfen, ob der Darlehnsucher selbst zuverlässig, zahlungsfähig und kreditwürdig ist. Wird ein Darlehen gewährt, so muß es natürlich verjährt und nach 6 Monaten (ausnahmsweise auch erst nach 8 Monaten) zurückgezahlt werden. Die Höhe des Zinsfußes richtet sich im allgemeinen nach dem jeweiligen öffentlich bekannt gegebenen Reichsbankdiskont, d. h. demjenigen Prozentsatz, den die Reichsbank beim Ankauf von Wechseln als Zwischenzins von der Wechselsumme abzieht.

Für den Gesamtbetrag der gewährten Darlehen werden nun von der Hauptverwaltung der Darlehnskassen bis zum Höchstbetrage von drei Milliarden Inhaberschuldenscheine unter dem Namen „Darlehnskassenscheine“ ausgegeben. Diese haben sich bereits vollkommen im Verkehr eingebürgert und werden im Verkehr überall als Zahlungsmittel angenommen. Verpfändung von Hypotheken bei der Kasse läßt das Darlehns-

lassengesetz nicht zu. Es sind aber die meisten Hypothekendarlehen bereit, Hypotheken zu leisten. Nur zahlen sie die darauf gewährten Darlehen nicht in bar aus, sondern geben von ihnen ausgerechnete Pfandbriefe in Zahlung. Die Pfandbriefe sämtlicher Hypothekendarlehen aber werden ohne weiteres bei Darlehnskassen als Sicherheit angenommen, daß also mit einem Umweg über die Hypothekendarlehen die Hypotheken auch bei Darlehnskassen beliehen werden können.

Außerdem haben aber auch eine große Reihe von Stadtgemeinden besondere Darlehnskassen eingerichtet, die Hypotheken einschließlich bis zu einer gewissen Höhe beliehen und die Darlehen in bar auszahlen. So solche Darlehnskassen bestehen, werden die Hypothekengläubiger am zweckmäßigsten diese für die Verleihung ihrer Hypothek wählen, da dieser Weg einfacher ist und ihnen den Darlehnsbetrag sofort in bar verschafft.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Die demokratische Linke des französischen Senats sowie die republikanische Union, unter dem Vorherrscher Präsidenten zusammengefaßt, berieten über die Frage der Weltertagung des Parlaments und kamen zu dem Schluß, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die ständige Tagung des französischen Parlaments geboten erscheine, in die Mitarbeit der Regierung und beide Kammern zu sichern.

Italien.

Infolge eines Beschlusses des Ministerrats wird die Kammer erst am 12. Mai, zum 20. Mai einberufen. — Der Senat dieser Vertagung ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Hoffnungsreiche Mitglieder könnten hieraus noch die Absicht einer friedlichen Lösung lesen, andere wieder fürchten eine Verschärfung der Lage. Wie der „Nischen Bg.“ aus Berlin gemeldet wird, wo der Stand der österreichisch-italienischen Streitigkeiten bei Fassung des Beschlusses unverändert bleibt, daß die gespannte Lage andauert, ob das man genötigt wäre, sie als ausschließliche zu bezeichnen.

Rußland.

Der allgemeine ukrainische Nationalrat hat in seiner letzten Sitzung folgende Entschlüsse angenommen: Im Hinblick darauf, daß Rußland jedwede nationale Erwählung des ukrainischen Volkes systematisch unterdrückt, erkläre der allgemeine ukrainische Nationalrat in der Niederdrückung Rußlands das vornehmste Lebensinteresse der ukrainischen Nation und wird, nach wie vor von diesem Grundsatz geleitet, seine Tätigkeit in erster Linie der Wiederherstellung des selbständigen ukrainischen Staates aus nationalem Territorium der ukrainischen Nation im gegenwärtigen Rußland widmen.

Balkanstaaten.

Nach einer Bukarester Meldung der „Nischen Zeitung“ sind sich eine Abordnung von Studenten beim Minister des Innern und forderte die Unterdrückung der deutschfreundlichen Blätter in Rumänien. Der Minister lehnte rundeher die Forderung ab, indem er die Bedingungen erklärte, er wolle die öffentliche Ruhe wahren, allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigt.

Amerika.

Der „Temps“ meldet aus Rio de Janeiro: Der Kongress hat seine neue Session begonnen. Bei der Eröffnung wurde eine Resolution des Präsidenten der Republik verlesen, die die Maßnahmen der Regierung zur Aufrechterhaltung der Neutralität Brasiliens darlegt. Die Botschaft ist für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein und erklärt, das Nationalprogramm bezwecke, den augenblicklichen Zustand zu wahren.

Asien.

Reuter meldet aus Peking: Noch bevor das japanische Ultimatum überreicht wurde, machte China das Angebot, fast sämtliche Forderungen Japans anzunehmen und schlug vor, über die übrigen Forderungen näher zu beraten.

wachsend auf die Lauer. Wir verstanden unsere Diener in unmittelbarer Nähe des Ortes, wo das Licht erschien.“
„Nun und —“
„Wir ergründeten nichts. Wir vermochten trotz der Aufmerksamkeit nicht einmal festzustellen, was da leuchtete, wie es leuchtete, wodurch es entstanden ward und auf welche Weise es verlöschte.“
„Und Ihnen fiel nichts auf? Ich meine das Licht erschien immer regelmäßig?“
„Rein, das ist nicht der Fall. Der sonderbare Lichtschein blieb in diesen Tagen aus, wenn Baron Mons zuhause war.“
„Baron Mons hatte aber zuerst das Licht von seinem Hause aus gesehen?“
„Allerdings, aber nur das eine Mal.“
„Sie haben keine Vermutung, Herr Doktor, welchen Zweck das sonderbare Licht haben könnte, denn daß es sich weder um eine Sinnestäuschung, noch um eine Naturerscheinung handelt, davon sind Sie überzeugt, nicht wahr?“
„Felsenfest, aber ich kann mir auch nicht erklären, welchen Zweck das Licht dienen sollte.“
„Bitte löschten Sie die Lampe.“
Der Doktor schaltete das Licht aus und Inspektor Wallace trat in das Dunkel der schwebenden roten Vorhänge, die das Fenster umrahmte. Hinter ihm stand Doktor von Bergheim. Es mochten etwa zehn Minuten verstrichen sein, der Mond glitt gerade hinter eine schwarze Wolkenwand, als Doktor von Bergheim plötzlich ausrief:
„Da, da, sehen Sie!“
„Sich, kein Wort, ich sehe alles.“

In der Schöpfung, die sich zwischen den Willen bediente, kam ein kleines rotes Licht auf. Blühschnell wandte sich Wallace um.
„Belgen Sie mir schnell den Boden.“
Doktor von Bergheim griff nach dem Schlüsselbund und eilte dem Inspektor voran, der mit einer Taschenlampe den Weg erhellte. Als die Herren das kleine Mansardenfenster hoch oben auf dem Dach erreicht hatten, veranlaßte gerade in kaum 200 Meter Entfernung das seltsame Licht.

Inspektor Wallace hielt scharfe Umschau. Sein Auge, geblüht durch jahrelange Arbeit, blickte von dem Eiser eines Mannes, der in scharfer undurchdringlicher Dunkelheit Licht bringen will und gestärkt durch eine ungewöhnliche Energie, bohrte sich durch die Finsternis. Kein Licht war rings zu sehen und doch ganz von Ferne am Ende der Tannenschönung, dort wo die kleine Villa Sonta stand, die Graf Feldern bewohnte, bemerkte der Inspektor einen schmalen, roten Lichtschein. Er wies vorsichtig mit der Hand in der Richtung des Lichtes:
„Sehen Sie dort den Schimmer, Doktor? Es ist das seltsame Licht, das eben in der Schöpfung aufkam und verlor.“
Die beiden Männer stiegen wieder hinab in das Arbeitszimmer des Arztes. Als sie sich im Schein der wiederentflammten Lampe gegenüberlagen, fragte der Inspektor:
„Sie haben keine Räumlichkeiten mehr frei?“
„Rein, erklärte der Doktor.“
„Und dennoch muß ich morgen bei Ihnen einziehen. Nur von hier aus kann ich der Lösung des Rätsels nahe kommen. Ich bin mit dem kleinen Raum zufrieden. Sie was

Kriegereignisse.

30. April. Russische Angriffe im Crann- und Doortal werden abgewiesen — Auf Gallipoli jagen die Franzosen den gelandeten Engländern und Türken riesige Verluste zu. Ein Landungsversuch im Golf von Saros scheitert.

1. Mai. Feindliche Vorstöße auf dem westlichen Ufer des Doornkanals bleiben ohne Erfolg, ebenso die Angriffe östlich des Kanals. Dänischen wird weiter von uns mit schwerem Geschütz beschossen. Zwischen Maas und Mosel zersplittern französische Angriffe. Auf der Westfront verliert der Feind am 30. April drei Flugzeuge. — Im Osten endet das Gefecht bei Schwale siegreich für uns. Die Russen rücken nach starken Verlusten in Richtung auf Mitau.

2. Mai. Deutsche Erfolge in Flandern, in den Argonnen und zwischen Maas und Mosel. — Der Vormarsch der Deutschen im nordwestlichen Rußland macht gute Fortschritte, unsere Spitzen bewegen sich gegen Mitau. — In der Karpatenfront wird ein starker russischer Stützpunkt östlich des Dürnberges genommen. — Das türkische Hauptquartier meldet die Verlegung des englisch-australischen Unterseebootes „As II“.

3. Mai. Großer Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Belgien unter Führung des deutschen Generalobersten v. Mackensen. Von der ungarischen Grenze bis zur Donajemündung in die Weichsel wird die russische Front an zahlreichen Stellen durchstochen. Die Russen gehen fluchtartig und heftig verlor nach Osten zurück. Bei Kalmarja werden die Russen über die Szezupa zurückgedrängt. Niederlage der Russen bei Sterniewice unter schweren Verlusten an Toten und Gefangenen. — In Flandern nehmen die Deutschen das Dorf Bortuin. Ein französischer Angriff beim Hartmannswillerkopf wird zurückgewiesen. — In der Nordsee wird das englische Kanonenboot „Columbia“ von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Ein weiteres U-Boot verliert den englischen Torpedobootzerstörer „Recruit“. — Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und bewaffneten englischen Fischdampfern beim Fischerdamm. Ein Fischdampfer vernichtet. Eine herbeikomende englische Torpedobootzerstörer-Division greift in das Gefecht ein, die beiden deutschen Vorpostenboote gehen dabei verloren.

4. Mai. In Flandern erobern die Deutschen die Orte Reventote, Bonnedele, Westhoel, den Volgnoneveldwald, Ronne Boschen. — Die Russen werden bei Kalmarja, Augustow und Redwabno geschlagen. — In der Nordsee Gefecht zwischen deutschen Marineultrafliegern und englischen Unterseebooten. Ein englisches Unterseeboot wird versenkt. Deutsche Flugzeuge bewerten englische Kriegsschiffe im Kanal mit Bomben und beschädigen das Linien Schiff „Formidable“. — Auf den russischen Kanaldünken wird ein Leuchtturm in Brand geschossen.

5. Mai. In Flandern erobern die Unsern die Schütte Ranheule, Eksterest, Det Boppeste und den Schloepark von Derentlage, die Engländer weichen unter schweren Verlusten auf Ypern zurück. Im Briesterwalde scheitern französische Angriffe, im Walde von Ailly nehmen wir den französischen 10. Division und 750 Mann als Gefangene ab. — Im Osten werden russische Angriffe auf Kossienle abgewiesen, ebenso bei Kalmarja, Suwalki und Auaukono. — Der Vormarsch der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpalpen durchbricht die dritte Verteidigungslinie der Russen, die mit ihrer ganzen Front zurückweichen. — In Flandern rücken die Deutschen auf Ypern vor, in Belgien dauert der fluchtartige Rückzug der Russen an.

6. Mai. Die Deutschen nehmen bei Ypern mehrere feindliche Orte. Im Aillywalde werden die Franzosen aus ihrer Stellung geworfen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheitern russische Angriffe unter großen Verlusten für die Russen. Die Festung Grodno wird von Fliegern bombardiert. — In Belgien verlusten die Nachhut der Russen vergeblichen Widerstand, die

Unsern dringen unaufhaltsam über die Bistola vor und besetzen bereits die Duffapafstraße und Dutla selbst. In Belgien wird Tarnow von den Verbündeten besetzt. — Englische und französische Landungstruppen auf Gallipoli erleiden schwere Verluste. — Kaiser Wilhelm begibt sich nach dem westgallischen Kriegsschauplatz.

7. Mai. Bei Ypern gewinnen wir unter Zuträglichung der Engländer weiteres Gelände. Französische Angriffversuche im Fedtall werden durch unser Feuer erstickt. — Im Osten erliden die Russen bei Szadow und Kossienle eine starke Niederlage. Bei Kalmarja, Augustow und Brahnog machten wir über 500 Russen zu Gefangenen. — In Belgien sind die Russen weiter

Soweit bekannt, ist jedoch noch nirgends amtlich zu der Frage Stellung genommen. Waldweide für Schweine. Die Anregungen des preussischen Landwirtschaftsministers für die Benutzung der Forsten als Schweineweide scheinen in manchen Gebieten bereits günstigen Erfolg gehabt zu haben. Die wir erziehen, beachtlichen allein im Regierungsbezirk Trier bis jetzt 250 Gemenden, Schweinherden teils in Staatswaldungen, teils in Gemeindefeldungen eingetriben.

Von Nah und fern.

Zwangsverwaltung über die Güter des Grafen Bourtales in Frankreich. Die das „Pariser Journal“ offiziell mitteilt, ist über den aus Ackerland und Wald bestehenden Besitz des ehemaligen deutschen Bot-

Aus dem Kampfgebiet von Ypern.

Oben: Straßenkreuzung in Poe Kapelle bei Ypern. Unten: Straße in Passchendale nach der Beschädigung.



in vollem Rückzug. Tarnow und der Duffapaf in seiner ganzen Breite ist in unsern Händen. Im Geschützkampf bei Belgrad wurden französische Marinegeschütze durch österreichische Mörser vernichtet.

Volkswirtschaftliches.

Verfütterung von grünem Roggen. Der Mangel an Futtermitteln hat die Landwirte vielfach veranlaßt, grünen Roggen zu verfüttern, und es ist auch wohl mehrfach Roggen zu diesem Zweck angebaut worden. Da bisher über die nächste Ernte noch keinerlei Verfügung von Reichswegen getroffen ist, so ist das Recht der Landwirte, auch grünen Roggen zu verfüttern, nicht zu bestreiten. Es sind aber an manchen Stellen doch Bedenken entstanden, ob die Verfütterung grünen Getreides mit der notwendigen Fütterung für die Lebensmittelversorgung durch die Erträge der nächsten Ernte in Einklang zu bringen ist. Aus diesen Gründen sind auch, wie der Reichsb. zu melden weiß, bereits Anfragen an die maßgebenden Stellen einzelner Bundesstaaten gerichtet.

schalters am russischen Hofe, Grafen Bourtales, in den französischen Departements des Jura und Doubs die Zwangsverwaltung verhängt worden.

Der heimgekehrte Fremdenlegionär. Der mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnete lothringische Kriegsteilnehmer Viktor Wittich stand vor dem Kriege als Fremdenlegionär in Algier und war im August auf einer Urlaubsfahrt nach Lunéville begriffen. Von dort konnte er nach Deutschland entweichen, um sich seinem Vaterland zur Verfügung zu stellen.

Großfeuer im Hafen von Venedig. Die großen Lagerhäuser der Expeditionsfirma Gondrand Fratelli an der Bahnhofsstation Santa Chiara sind in Brand geraten. Infolge der wegen des Exportverboies erfolgten Anhäufung großer Massen von Schwefel, Baumwollballen und Felle nahm das Feuer ungeheure Dimensionen an. 200 Soldaten und zahlreiche Carabinieri halfen, die anliegenden Gebäude, die sich in unmittelbarer Feuergefahr befanden,

auszuräumen. Ein in der Nähe verankerter Segelschiff, auf dem sich einige Säcke Schwefel durch die austretende Hitze selbst entzündeten, mußte, da Löscharbeit unmöglich, verankert werden. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Explosion einer italienischen Pulverfabrik. Nach einer Mailänder Meldung ist die Pulverfabrik in Fontana Viri (in den Abruzzen) in die Luft geflogen. Es gab zehn Tote und dreißig Verwundete.

Generalfreik in Norwegen. Alle organisierten Arbeiter Norwegens haben durch ihre Landesorganisation mit acht bis vierzehntägiger Frist gekündigt als Protest gegen das Streik- und Schiedsgerichts-Gesetz, das im Storting beraten werden soll. Die Kündigung bedeutet den Generalfreik in ganz Norwegen, bei dem etwa 100 000 Arbeiter in Frage kommen. Der Tag des Streikbeginns soll durch die Organisation später bekanntgegeben werden.

Russischer Schmuggel über die finnische Grenze. Eine Anzahl in Kopenhagen ansässiger Russen erbatete gegen einen gleichfalls dort wohnenden russischen Exporteur bei der Polizei Anzeige wegen Übertretung des dänischen Ausfuhrverbotes auf Gummi und Häute, die er nach Rußland ausgeführt hatte. Seine Frau wurde auf der Verreise an der finnischen Grenze verhaftet, weil sie 6000 Rubel in Gold hinüberschmuggeln wollte.

In Senot.

Wenn man über Bord springen muß. Die Torpedierung mehrerer Kriegsschiffe durch unsere Unterseeboote, durch die die Befehle der feindlichen Kriegsschiffe gemindert werden über Bord zu springen, um ihr Leben zu retten, gibt einem amerikanischen Blatte Veranlassung, die Frage zu erörtern, wie sich die Mannschaften langsam verlorener Kriegsschiffe am besten retten können. Es bestehen noch zu Teil verschiedene Meinungen darüber, wie Verlorenen, die über Bord stürzen, sich zu verhalten haben, um so lange wie möglich flott zu bleiben. Sehr weit verbreitet scheint noch heute der Glaube zu sein, daß man in einer solchen hochnotpeinlichen Lage, besonders auf der See, am besten sich vor dem Verinken bewahren könne, wenn man sofort seine Schuhe oder Stiefel von sich werfe und sich aller schweren Kleidungsstücke, die man tragen mag, entledige, um von diesen Gegenständen nicht schnell in die Tiefe niedergezogen zu werden. Aber das ist gerade, was man entschieden nicht tun sollte, schreibt ein Sachverständiger, und er sieht in dieser Warnung wahrlich nicht allein da. Haben doch die japanischen Flotten-Belehrten in solchem Maße die Bedeutung anerkannt, welche Kleidungsstücke eine Rettung für die Flotthaltung des Trägers im Wasser haben, daß sie besondere Befehle an ihre Matrosen über diesen Punkt ergehen ließen, worin sie ihnen geradezu verbieten, irgendwelche ihrer schweren Kleidungsstücke zu entfernen, wenn sie wegen des Verinkens ihres Schiffes oder aus irgend einer anderen Ursache über Bord springen müssen. Sie sind beordert, alle ihre Kleidungsstücke und sogar ihre Seefestel so lange anzubehalten wie irgend möglich.

Man braucht nicht weit zu suchen, um den Grund für die Anordnungen zu entdecken. Denn es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die Luftwellen stets beim raschen Springen oder Fallen in das Wasser sich mit den Kleidern sozusagen verknüpfen und nur sehr stufenweise durch das Seewasser herausgedrückt werden können. Jede kleine Luftblase in einem Kleidungsstück bläst in einem gewissen Maße dem Matrosen oder einer verunsicherten Person, flott zu bleiben. Eine gewisse Zeit sinkt der Mensch mit seinen Kleidern nicht unter, wie schwer diese auch sein mögen. Nach einer Weile freilich kann man fühlen, daß die vollständig mit Wasser gefüllten und von aller Luft befreiten Kleider nur noch schwerer und niederziehender wirken, und dann sollten sie weggenommen werden, — aber in vielen Fällen mag schon, ehe solches notwendig wird, Hilfe zur Stelle sein. Ein weiterer Grund für das Anbehalten der Kleider ist auch, daß die Nervenerkältung und plötzliche Durchkühlung beim Eintauchen in das kalte Wasser hierdurch vermindert werden.

den mich als einen entfernten Verwandten oder als einen lange verschollenen Freund ansahen.

„Es ist gut,“ rief Doktor von Bergheim. „Ich werde Ihnen hier nebenan einen Raum zum Schlafen herrichten lassen, im übrigen steht Ihnen natürlich das ganze Stockwerk zur Verfügung.“

„Es ist mir noch manches unklar,“ meinte Wallace, „und ich bitte Sie, mich heute nicht mehr zu fragen. Es mag Ihnen genügen, daß mich Baron Ross telegraphisch herbeordert hat und daß ich mit ihm im Kurpark bereits eine längere Unterredung hatte. Für das weitere lassen Sie mich und den Zufall sorgen.“

Der Festsaal des Kurhotels erstreckte in hellem Lichterglanze. An den langen Tafeln saßen die führenden Persönlichkeiten der Bade-gesellschaft. Das Orchester spielte lustige Operettenmelodien, und es herrschte rings die Stimmung, in der man sich nicht langweilt.

Nur am unteren Ende der langen Tafel an der Stirnseite des weiten Saales saßen ein paar Herren, die anscheinend nicht teilnahmen an der allgemeinen Fröhlichkeit: Doktor von Bergheim und ein Japaner. Sie sprachen angelegentlich miteinander, und während der Arzt meist mit gleichgültigem Blick die Gesellschaft musterte, schaute der Japaner mit offenkundiger Spannung auf das Weirlebe, das sich vor seinen Augen entrollte.

Graf Onaga hat mich an Sie gemessen, weil er sich zu erinnern glaubt, daß Sie ihm

damals erklärten, Sie würden das arme Weib mit ihrem Kinde heimnehmen nach Deutschland. Wir selbst haben alles versucht, ihre Adresse ausfindig zu machen. Sie wissen, wir kamen damals, mein Vater und ich aus Kanada, wo uns die Regelung politischer Geschäfte ausgefallen hatte. Erst jetzt, bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem Grafen Onaga erfuhr wir, wo das junge unglückliche Weib mit dem kleinen Mädchen geblieben ist.“

Der Japaner hatte leise und doch mit eindringlicher Betonung gesprochen. Gleichsam, als ob er jedes Wort in seiner Tragweite genau abzuschätzen gewohnt sei.

Doktor von Bergheim musterte seinen Nachbar mit einem durchdringenden Blick.

„Woher wußte denn Graf Onaga, wo ich mit den beiden geblieben war?“

„Sie hatten sich ja an ihn gewandt, um festzustellen, ob Frau von Strüning seine Verwandte in Yokohama habe. Er hat ihnen natürlich nicht sagen können, daß wir besonderes Interesse an der Frau hatten.“

„Daher ich fragen, welcher Art dieses Interesse war?“

„Sehr einfach, der Vater der Frau von Strüning hat während des Vorkriegsstandes, als mein Vater vor Tienlin Schuler an Schuler mit ihm kämpfte, meinen Vater vor der hinterlistigen Kugel eines Meißelveräufers bewahrt.“

„Was veranlaßt Sie nun, diesen Mann hier zu suchen?“

Der Japaner stuchte einen Augenblick. Dann sagte er mit verhaltenem, aber um so heftiger Leidenschaft

„Die Rache Japans ist wie seine Dankbarkeit, sie schläft nie.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Herr von Strüning, der sich damals als Freund Japans erklärte, hat uns an Rußland verraten.“

Unwillkürlich trat ein Wächler in die übermüdeten Bänge des Arztes. Sein Nachbar bemerkte es wohl und beugte sich, fortzuführen: „Wir hatten auf Sachalin große Konfessionen erworben. Durch geschickte Manipulationen an der New Yorker, Londoner und Petersburger Börse hat uns Herr von Strüning um alles Eigentum gebracht und endlich auf meinen Vater den Verdacht des Betruges gelenkt. Der Mann, der auch jetzt wieder, da sich große Dinge in Ostasien vorbereiten, die Hand im Spiele hat, ist schuld daran, daß mein Vater Hand an sich legte, weil ein Leben ohne Ehre kein Leben für ihn war. Das Leben meines Vaters ist er mir schuldig geworden, und außerdem muß ich mein Land davon bewahren, daß seine ungeliebte Hand, daß seine Rauschlichkeit wieder die Kräfte unserer Mägen an andere gegen schändes Gold ausleiert.“

Doktor von Bergheim stand wie unter einem geheimnisvollen Bann. Was der Mann da vor ihm mit so großer Ruhe und Selbstbeherrschung sagte, klang wie aus einem heiligen Vermächtnis geboren. Lang, als ob eine unsichtbare Macht in ihm ihren geheimnisvollen Fäden hielt und unerbittlich zur Vollstreckung seines Amtes führte.

„Und Sie meinen, daß er jetzt hier ist?“

„Ich weiß es bestimmt.“

Doktor von Bergheim sann nach. Er

mußte in dem ganzen Wade keinen, der mit jenem Manne identisch sein konnte. Und doch lebte da einer, der — Der Arzt schüttelte gemächlich den Gedanken ab. Von dem Augenblick an, da er erfahren hatte, daß Graf Feldern sich mit der Freitin von Berner verbinden wollte, war in ihm das Gefühl lebendig gewesen, daß er diesen Mann habe. Dann aber erinnerte er sich auch, daß gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom dieser Feldern der untrümbliche Held einer bösen Skandalgeschichte gewesen war. Das war alles. Man erzählte sich damals, daß Graf Feldern das Glück im Spiele fortrigert habe und er war mit Schimpf und Schande davongeejagt worden. Man sagte: aber was sagte man nicht alles. Sein gerader Sinn empdrie sich dagegen, daß er diesen Mann, den er haßte, weil er im Begriffe stand, ihm sein Bestes zu nehmen, verdächtigte.

Der Japaner rief ihn aus seinem Sinnen. Ganz leise sagte er an seinem Ohr.

„Bilden Sie bitte unaufjällig hinüber zu dem großen Spiegelgipfel. Der Mann, der dort mit der bildschönen Dame steht, ist der, den ich suche. Er ist es und kein anderer. Ich erkenne ihn, trotz seiner schwarzen Haare.“

Dr. von Bergheim schrak auf. An der Stelle, die ihm der Japaner bezeichnet hatte, stand Graf Feldern im Gespräch mit Freitin von Berner.

„Irren Sie nicht?“

Die Stimme des Arztes zitterte leicht.

geplündert. Die Polizei hat 20 Verhaftungen vorgenommen. Die Menge versuchte die Gefangenen zu befreien, die Polizei war gezwungen von ihren Knütteln Gebrauch zu machen.

5400 Kisten Munition.

Berlin, 9. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

Italien vor der Entscheidung.

Der gestrige Ministerrat.

Rom, 8. Mai. (Tel. Nr. Frkst.) Der Ministerrat von Freitag, der zweieinhalb Stunden tagte, faßte offenbar Beschlüsse von größter Tragweite, was durch das absolute Stillschweigen bestätigt wird, das die Regierung darüber bewahrt. Nur ein Gegenstand der Beratungen, die Festlegung der Eröffnung der Kammer auf den 20. Mai, wurde amtlich bekannt gegeben. Dagegen machten die Minister nach Schluß der Sitzung den im Vorzimmer wartenden Journalisten und Abgeordneten nicht die üblichen Mitteilungen, sondern gingen mit bezeichnender Eile vorbei. Mit größter Spannung wird erwartet, welchen Vorwand Italien ergreifen würde, um den Krieg gegen seinen alten Verbündeten zu beginnen. Gerüchte laufen um, daß die Kriegserklärung nicht an die Zentralmächte, sondern an die Türkei wegen angeblicher Verletzung des Friedensvertrags von Lausanne erfolgen soll.

Bälou beim König.

Rom, 8. Mai. (Tel. Nr. Frkst.) Fürst Bälou hatte heute eine längere Unterredung mit dem König.

Mobilisation.

Mailand, 8. Mai. (Tel. Nr. Frkst.) Die Mobilisation Italiens ist in vollem Gange, obwohl sie bisher noch nicht offiziell angeordnet wurde. Die Bahnhöfe sind militärisch besetzt; überall steigen Reservisten ein. In den Kasernen werden die Einkleidungen vorgenommen; die Soldaten tragen schon naturfarbenes Schuhzeug.

Rom, 9. Mai. (Tel. Nr. Frkst.) Die Demonstrationen der Kriegsparteien die heute Gialitti bereitet wurden, zeigen die kriegerische Stimmung im Lande. Es ist günstig für eine gute Wendung, daß der Kronrat in Italien keine konstitutionelle Einrichtung ist, sondern, daß dem König allein die Entscheidung über Krieg und Frieden zusteht.

Ungeheure Verwundeten Transporte über Warschau.

Krakau, 8. Mai. Die „Nowa Reforma“ veröffentlicht eine Reihe von interessanten Mitteilungen aus Warschau, die dem Blatte von einer hervorragenden polnischen Persönlichkeit zugingen, welche am 13. v. M. Warschau verließ und nach Krakau gelangen konnte. In Warschau ist fortwährend Geschützdonner von nahen Kämpfen zu vernehmen und über Warschau gehen täglich Verwundeten Transporte. Mitte März wurden während zehn Tagen nicht weniger als 160 000 Verwundete über Warschau befördert.

Kiautschon.

London, 8. Mai. (Tel. Nr. Frkst.) Eine Note aus japanischer Quelle besagt, Japan wüßte keineswegs, die bestehenden Verträge zwischen China und den anderen Ländern zu verletzen. Es beharre aber darauf, daß China die Lage anerkenne, wie sie in den fünf Vorschlägen niedergelegt sei, die Gegenstand der Unterhandlungen bilden. Japan habe keineswegs die Absicht, China seinen Willen zu diktieren, es sei vielmehr bereit, ein Komпромiß mit ihm abzuschließen, wie es dies bereits bezüglich gewisser Vorschläge getan habe. Es biete sich selbst an, Kiautschon zurückzugeben, ungeachtet des „Blutes“, das vergossen, und des Geldes, das aufgewendet wurde, um es den Deutschen abzunehmen. Japan suche nur, seine bestehenden Interessen zu wahren. Es schlage nicht vor, was der offenen Tür und den Rechten anderer zuwiderlaufe.

Keine Pfingstbesgaben an die Front.

Berlin, 8. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Die von der Heeresverwaltung gegen die Sendungen von Osterbesgaben eilförmige Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen anlässlich des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingstbesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärpaketdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Beförderung von geschlossenen Transporten mit Besgabenpaketen, die anlässlich des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

Freiwilliger Verzicht auf die Gerichtsferien. Die Mahnung des Justizministers, daß sich die Justizbeamten in diesem Jahre wegen der durch den Krieg eingetretenen Verringerung des Personalstandes mit einem verkürzten Ferienurlaub zu befriedigen und vielmehr ganz zu verzichten haben werden, hat bei den Justizbeamten volles Verständnis gefunden.

Rom, 8. Mai. Die hiesige deutsche Schule schließt heute wegen Lehrermangels und wird den Unterricht solange ausfallen lassen, bis Ersatz geschafft werden kann.

Provinzielle Nachrichten.

Bad Ems, 8. Mai. Die Kommandantur Coblenz und Ehrenbreitstein hat für hier die

Pollzeistunde auch an den Samstagen, Sonntagen und Feiertagen auf 12 Uhr festgesetzt, so daß jetzt an allen Tagen um Mitternacht Wirtschaftsschluß ist.

Im Reg.-Bez. Wiesbaden sind 11 Kreise mit 37 Ortschaften von der Maul- und Klauenseuche befallen. Am stärksten tritt die Seuche auf in den Kreisen Limburg, Obertaunus, Untertaunus, Höchst und Wiesbaden-Land.

Bad Homburg v. d. G., 8. Mai. Am letzten Sonntag brachen im Gefangenenlager Wehlar zwei kriegsgefangene Franzosen aus und wanderten durch Wald und Feld in die hiesige Gegend. Der eine von ihnen begab sich von Hunger und Durst gepeinigt, gestern Nachmittag in das Lazarett Viktoria-Pensionat Dornholzhofen und schloß sich den dort untergebrachten Soldaten an. Er war vollständig heruntergekommen, nachdem er sich an Speise und Trank gesättigt hatte, wurde er von der telephonisch benachrichtigten hiesigen Militärbehörde abgeholt und nach seiner Vernehmung in dem hiesigen Garnisonkommando nach Wehlar zurückbefördert. Der zweite Ausreißer, der etwas Deutsch spricht, treibt sich noch im Taunus bei der Saalburg herum. Die Gendarmerie ist auf der Suche nach ihm.

Wallmerod, 8. Mai. „Fräulein Direktor.“ In der Hauptversammlung des Vorkriegsvereins wurde anstelle des verstorbenen Direktors Fasel die frühere langjährige Kassiererin Fräulein A. Baldus als Direktor auf drei Jahre einstimmig gewählt.

Wiesbaden, 8. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der 26 Jahre alte ledige Fabrikarbeiter Adolf Graf aus Nied. der in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar d. Js. seine Geliebte, die Ehefrau Elisabeth Berlinghof aus Höchst a. M., im Niederwald bei Oriesheim a. M. auf deren ausdrücklichen Wunsch getötet hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

15 Brüder im Felde.

In dem zu einem Lazarett eingerichteten Strandschloß in Kolberg befindet sich gegenwärtig ein verwundeter Krieger, dessen 14 Brüder im Felde stehen. Einer der Brüder ist Unteroffizier und bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse. Sechs Brüder sind Kriegsfreiwillige. Der Vater der 15 Söhne betreibt in einer westpreussischen Stadt die Klemmerei und hat noch drei Töchter. Bei dem Ausbruch des Krieges hat der Vater vom Kaiser 600 Mk. als Geschenk erhalten.

J.-Nr. M. 3713. Diez, den 5. Mai 1915.

Bekanntmachung

betreffend

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen II. Aufgebots, sowie derjenigen Militärpflichtigen, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten, bezw. beim letzten Kriegserfassungsjahr ein Jahr zurückgestellt worden sind.

Nachstehend bringe ich die Termine für die Landsturmaushebung, sowie derjenigen Militärpflichtigen, welche bei einer früheren Musterung die Entscheidung I. z. erhalten haben, zur öffentlichen Kenntnis.

Ich bemerke, daß im Termin alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und 1860, letztere nach dem 1. August, geboren sind, sowie derjenigen Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1894 und 1895 geboren sind und eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten bezw. beim letzten Kriegserfassungsjahr 1 Jahr zurückgestellt worden sind.

Von der Bestellung im Musterungstermin sind befreit:

1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betrieb der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der militärischen Fabriken unbedingt notwendig festgestellten Beamten und händlichen Arbeiter, soweit dieselben ihre Unabhängigkeitsbescheinigungen bereits der Erfassungskommission vorgelegt haben.

2. Gemütkranke, Blödsinnige, Krüppel usw. Dieselben müssen jedoch ein polizeilich beglaubigtes ärztliches Attest, welches ihre Gebrechen bescheinigt, zur Musterung vorlegen.

Die Papiere über die von den Erfassungsbehörden ergangenen Entscheidungen sind mitzubringen.

Die Musterung findet nach folgendem Plane statt:
In Diez, Gasthaus Stoll, Marktplatz, Montag den 17. Mai 1915 vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturmpflichtigen und Militärpflichtigen der Gemeinden: Allendorf, Altdiez, Attenhausen, Aull, Balduinstein, Becheln, Berghausen, Bergnassau-Scheuern, Berndroth, Viebrach, Wirlenbach, Bremberg, Burgschwalbach, Charlottenberg und Cramberg.

Dienstag, den 18. Mai 1915, vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturm- und Militärpflichtigen der Gemeinden: Diez, Dausenau, Deggshofen, Dienethal, Dörnberg, Dörsdorf, Dornholzhofen und Bad Ems.

Mittwoch, den 19. Mai 1915, vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturm- und Militärpflichtigen der Gemeinden: Ebershausen, Eißghofen, Eppenrod, Eggershausen, Flacht, Freienbiez, Geilnau, Geisig, Giershausen, Glötzingen, Gutenaacker, Hahnstätten, Hambach, und Hestebach.

Donnerstag, den 20. Mai 1915, vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturm- und Militärpflichtigen der Gemeinden: Herold, Hirschberg, Hönberg, Holzappel, Holzheim, Horhausen, Isselbach, Kalkofen, Kaltenholzhofen, Kahrensbogen, Kemmenau, Klingelbach, Körsdorf, Langenscheid, Laurenburg, Lohrheim, Lollschied, Miffelberg, Mittelfischbach, Mudershausen und Nassau.

Freitag, den 21. Mai 1915, vormittags 8 Uhr:

Musterung der Landsturm- und Militärpflichtigen der Gemeinden: Negbach, Niederneisen, Niedertiefenbach, Oberfischbach, Oberneisen, Obernhof, Oberwies, Pohl, Reckenroth, Rettert, Roß, Ruppenrod, Schaumburg, Scheidt, Schiesheim, Schöndorn, Schweighausen, Seelbach, Singhofen, Steinsberg, Sulzbach, Wasenbach, Weindör, Winden und Zimmerfried.

Die Landsturm- und Militärpflichtigen müssen um 7.30 Uhr am Musterungsorte angetreten.

Denselben wird zur Pflicht gemacht, körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen.

Ihre Beaufsichtigung auf dem Wege nach dem Musterungsorte ist in erster Linie Sache der Herren Bürgermeister, welche streng darüber zu wachen haben, daß keinerlei Ausschreitungen verübt werden. Ich mache den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vorzustellenden in nüchternem Zustande in den Terminen zu erscheinen und vor der ärztlichen Untersuchung keinerlei alkoholischen Getränke zu sich nehmen. Sie sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei ungebührlichem Benehmen oder bei Trunkenheit sofort in das Arrestlokal abgeführt, erst am folgenden Tage vorgeführt und überdies streng bestraft werden.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Der Zivil-Vorsitzende der Erfassungskommission des Unterlahnkreises.

Duderstadt.

Veröffentlicht. Schriftliche Vorladungen ergehen nicht.

Nassau, 8. April 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bergn.-Scheuern, 8. April.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Vielfach sind — besonders von Landwirten — die Maße und Gewichte nicht zur Nachrechnung vorgelegt worden. Es wird darauf hingewiesen, daß hier selbst bis Ende dieser Woche noch Nachrechnungen für einige Nachbargemeinden stattfinden und dadurch Gelegenheit geboten ist, die Veräumnisse nachzuholen.

Nassau, 10. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Himmelfahrtstage vormittags von 8—8½ Uhr geöffnet.

Nassau, 10. Mai 1915.

Der Standesbeamte:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Benutzung des Weges nach den Höfen Ober- und Untergutenau durch Lastfuhrwerke wird wieder gestattet.

Nassau, 10. Mai 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 12. Mai, mittags 12 Uhr wird die Grasnutzung der Bleich- und Brückenwiese an Ort und Stelle ver steigert.

Nassau, 10. Mai 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

An die baldige Zahlung der Wassersteuer für das 4. Vierteljahr 1914, der Vieh-abgaben, der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sowie der Kartoffeln und Futtermittel, wird wegen des bevorstehenden Rechnungsabchlusses erinnert.

Die Zwangsbeitreibung erfolgt in den nächsten Tagen.

Nassau, 10. Mai 1915.

Stadtkasse.

Fischverkauf!

Auf Veranlassung des Vaterländischen Frauenvereins:

Mittwoch, 12. Mai, vormittags 8½ bis 9½ Uhr, bei der Firma J. W. Kuhn:

Große Schellfische ohne Kopf 35 Pfg., kleine Bratschellfische 23 Pfg. das Pfund.

Von heute ab

Die großen 95 Pfg.-Tage.

Ulz. Rosenthal, Nassau.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau pro Monat April 1915.

1. Gies Philipp Peter Karl, Reallehrer a. Z. 72 Jahre alt, in Nassau.
8. Althaus Ferdinand Karl Emil, Pfingling, 1. Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
12. Böhm Karl Paul, Pfingling, 22 Jahre alt in Bergnassau-Scheuern
18. Leber Johanna geborene Hermann, ohne Beruf, 75 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
17. Hunger Johannes Willi, Pfingling, 10 Jahre in Bergnassau-Scheuern.
24. Wagner Elisabeth Wilhelmine geb. Schmidt ohne Beruf, 74 Jahre alt, in Nassau.
27. Braun, Adolf, Pfingling, 7 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
30. Braun Ernst, 11 Monate alt, in Bergnassau-Scheuern.

Gottesdienstordnung.

Nassau, evangl. Kirche.

Donnerstag, den 13. Mai. Himmelfahrtfest. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser Kollekte für die Verteilung christlicher Schriften unter den Truppen unseres Kirchspiels. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser. Die Kriegsbeistunde am Mittwoch fällt aus.
Kathol. Kirche. Frühmesse: 6½ Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7½ Uhr. Gelegenheit zur Hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal.

Donnerstag, den 13. Mai. Himmelfahrtfest. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Obernhof.

Donnerstag, den 13. Mai. Himmelfahrtfest. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Viehassuranz-Gesellschaft Nassau. Da gute Aussichten auf eine reichliche Ernte fütterung vorhanden sind, hat der Vorstand beschlossen, den am 1. April infolge der hohen Kraftfuttermittelpreise auf 30 Pfg. für das Liter erhöhten Milchpreis auf 16. Mai auf 26 Pfg. für das Liter herabzusetzen.

Der Vorstand.

Die ärztlichen Sprechstunden finden vom

Freitag den 7. Mai 1915 an täglich von 9—10½ Uhr in meiner Wohnung statt. Besuche bitte möglichst früh anzumelden.

Frau H. Abée.

Habe einen

großen Posten

Knabenanzüge, Blusen, Hosen, Feldgraue Kinderanzüge, Hindenburg-Kittel von 95 Pfg. an, Herren- und Knabenstroh Hüte

frühzeitig eingekauft

und verkaufe dieselben ohne jeden Preiszuschlag

zu staunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt, Nassau

Stroh Hüte

für Herren, Knaben und Kinder in reichhaltiger Auswahl und — modernen Formen. —

Jacob Grünebaum, Nassau-Lahn.

Neue

HERINGE

eingetroffen.

J. W. Kuhn, Bad Nassau.

Ein

Waggon Steinzeug

eingetroffen: Ständer, Milchtopfe, Eismachkrüge in allen Größen zu konkurrenzbilligen Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

bei Feldpostkassierern Ph. Müller, Oberstraße.

Maco-Unterwäidie.

Herrnhemden, Jacken und Beinkleider in allen Größen vorrätig.

Vorße Herrunterwäsche, Einshemden mit weißer oder bunter Faltenbrust. Gewebte Hemdhosen für Damen. Schlupfbeckkleider in weiß und allen modernen Farben.

Marla Erben, Römerstr. 1.